

Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen
 INSTITUT FÜR INTERNATIONALES RECHT
 Rechtsvergleichung

Tel. 089 / 2180 3331
 Fax 089 / 2180 3796
 Veterinärstraße 5
 D - 80539 München

30.8.2000

Rechtsausschuss; Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften

Thesen:

I. Verfassungsrechtliche Ausgangslage

1.a. Art. 6 I GG enthält eine Institutsgarantie für die **Fundamentalstruktur** der Ehe. Der Gesetzgeber ist bei der einfachen Gesetzgebung an diese **verfassungsrechtlichen** Vorgaben gebunden. Konkret heisst dies, dass er nicht die verfassungsmäßig vorgegebene **Fundamentalstruktur** der Ehe **ändern** darf.

b. Der verfassungsrechtliche Begriff der Ehe ist – ausgehend von der historischen Situation – **unter** Berücksichtigung verfestigter, allgemein konsentierter Verhaltensweisen auszulegen. Zu **der** damit **verfassungsmäßig** vorgegebenen **Fundamentalstruktur** der Ehe gehört – **trotz** des inzwischen langsamen Abbaus gesellschaftlicher Diskriminierung und Ausgrenzung gleichgeschlechtlicher Beziehungen jedenfalls bisher – die Geschlechtsverschiedenheit der Partner (**BVerfG**, NJW 1993, 3058). Damit verstößt eine gesetzliche Regelung, die auch **gleichgeschlechtlichen** Partnern die Eheschließung ermöglicht, ohne vorherige Verfassungsänderung gegen die von Art 6 I GG gewährleistete Institutsgarantie.

2.a Der exklusive **Schutz** der Ehe i.S. der Institutsgarantie hindert den Gesetzgeber – jedenfalls nach überwiegender Meinung – nicht daran, alternative Institutionen zu schaffen, die nicht dem **Schutz** des Art. 6 I GG unterfallen.

b. Der Gesetzgeber **kann** sogar aus Art. 6 I GG verfassungsrechtlich gehalten sein, einen pewissen **Schutz** auch anderen Gemeinschaften zukommen zu lassen, die **außerhalb** der **Fundamentalstruktur** der Ehe stehen, funktional aber durchaus vergleichbar sind (so sehr deutlich **BVerfGE** 62, 323 – Witwenentscheidung). Hierbei befindet man sich verfassungsrechtlich auf einer von der Institutsgarantie zu unterscheidenden Ebene.

II. Folgerungen

1. Eine Regelung gleichgeschlechtlicher Gemeinschaften, die zwar nicht die Bezeichnung “Ehe” vorsieht, aber dennoch **alle** Vorschriften bezüglich Ehe und Ehegatten für anwendbar erklärt, würde nach wohl h.M. gegen den Eheschutz des Art. 6 I GG **verstoßen**. Allein eine neue Benennung schafft kein neues Institut; die vom Grundgesetz geforderte Priorität und der Exklusivschutz der Ehe würden verlekt.

2. Ein eigenständiges Institut der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft sollte deutlich von der Ehe abgesetzt sein.

Dies kann vor allem durch von den eherechtlichen Regelungen **unterschiedliche** Vorschriften **über** Eingehung und **Auflösung** der Partnerschaft wie auch durch reduzierte Wirkungen im Augenverhältnis und der dazu gehörenden Förderungs- oder Schutzmaßnahmen geschehen.

Der Entwurf der Regierungskoalition entspricht dem trotz der Regelung in einem eigenständigen **Gesetz** nicht. Letzteres ist lediglich ein kosmetischer Akt. Inhaltlich wird bis auf einige – eher willkürlich erscheinende Ausnahmen – die eingetragene Lebenspartnerschaft der Ehe praktisch gleichgestellt.

3. Die Bereitschaft der Partner, **füreinander** einzustehen und Verantwortung zu übernehmen, legt es nahe, die eherechtlichen Vorschriften, die das **Verhältnis der Partner zueinander** betreffen (also vor allem Unterhalt, Güterrecht, Versorgungsausgleich, Hausrat und Wohnung), entweder durch ausdrückliche Übernahme in das neue Institut oder durch eine Verweisung ins Eherecht auf die eingetragene Lebenspartnerschaft anzuwenden.

Beide Entwürfe enthalten hier nur mehr **zufällig** wirkende Regelungen, der **Exklusivschutz** der Ehe wird nicht verletzt.

4. Der Staat **kann** diese Gemeinschaften analog der Ehe fördern, soweit sie diese Funktionen wahrnehmen.

Diese Aufgabe scheint im Wesentlichen durch den **ELPSchG-Entwurf** wahrgenommen zu sein.

5. Bei Regelungen im Verhältnis zu Dritten wird die Einbeziehung des Lebenspartners in den Begriff "Angehörige" häufig ausreichen. Im **Übrigen** ist **zu** prüfen, ob der Begriff Ehegatte im Verhältnis zu Dritten ergänzt werden muss.

Ob die im LPartG-Entwurf vorgenommene umfassende Gleichstellung von Ehegatten und gleichgeschlechtlichen Partnern eine eingetragene Lebensgemeinschaft angezeigt ist, erscheint eher fraglich. Es entsteht das Bild einer (**verfassungswidrigen**) völligen Gleichsetzung von Ehe und Partnerschaft.

III. Gesetzestechnik

1. Ein gesondertes **Gesetz** erscheint eher ungeschickt. Die Integrierung in das BGB ist vorzugswürdig.

2. Die Verwendung des Begriffs Lebenspartner in anderen Gesetzen ist eher verwirrend, weil es sich hier nicht um einen eingeführten terminus technicus handelt, vielmehr vom Sprachgebrauch der Begriff Lebenspartner sehr offen ist und **idR** nicht oder nicht nur mit einem Partner einer gleichgeschlechtlichen Gemeinschaft in Verbindung gebracht wird.

3. Wenn man – wie die Regierungskoalition – eine nahezu **völlige Gleichstellung** der Partnerschaft mit der Ehe möchte, sollte man nach dem Vorbild Dänemarks und Norwegens einen schlichten Verweis auf die Gleichstellung mit Ehegatten in dem entsprechenden **Gesetz** vorsehen.

4. Die international-privatrechtliche Problematik ist in beiden Entwürfen nicht bzw. nicht **zufriedenstellend** geregelt, stellt aber einen **außerordentlich** wichtigen und **schwierigen** Regelungspunkt dar.